

# Kraft der Fusion und Zwang zur Diät

## Genossenschaftsbanken schließen sich zusammen – Sparkassen dünnen Filialnetz aus

Von Hubert Obermaier

Immer mehr Volks- und Raiffeisenbanken in Ostbayern versuchen, Kosten zu sparen und effizienter zu werden. Ein Weg ist dabei die Fusion von Geldinstituten zu größeren regionalen Einheiten. So ging die Zahl der genossenschaftlichen Banken in Niederbayern seit 2008 fusionsbedingt von 47 auf 31 Ende 2021 zurück, in der Oberpfalz von 33 auf 23.

Bei den Sparkassen, im Eigentum von Städten und Gemeinden, gab es seit 2008 nur einen Zusammenschluss in Ostbayern. Die Stadt- und Kreissparkasse Moosburg und die Sparkasse Freising fusionierten im Juni zur Sparkasse Freising-Moosburg.

Nach Angaben der Branche zwingen die Regulierung und der damit einhergehende bürokratische Aufwand immer mehr kleinere Genossenschaftsinstitute zu Fusionen. Zudem erfordert die Digitalisierung des Geschäfts hohe Investitionen, zugleich nimmt der Kostendruck zu. Mehr und mehr Mini-Geldhäuser mit ein paar Millionen Bilanzsumme sehen daher den Schritt notwendig, ihre Eigenständigkeit aufzugeben und unter das Dach einer größeren, benachbarten Volks- oder Raiffeisenbank zu schlüpfen.

### Keine Notwendigkeit, aber strategisch sinnvoll

Ebenso gibt es zahlreiche Verunntftfusionen. Dabei schließen sich oft mittelgroße Volks- oder Raiffeisenbanken mit den großen Nachbarinstituten zusammen. Die mittelgroßen Häuser könnten zwar noch allein weitermachen, suchen sich aber lieber einen Partner, solange sie noch in einer guten Verhandlungsposition sind. So war es auch vor zwei Jahren, als die Volksbank Straubing und die halb so große Volksbank-Raiffeisenbank Dingolfing zur VR-Bank Ostbayern-Mitte verschmolzen. Das fusionierte Geldhaus mit Hauptsitz in Straubing kommt heute auf eine Bilanzsumme von 2,1 Milliarden Euro.



Alles unter einem Dach: Die VR-Bank Ostbayern-Mitte in Straubing ist der Hauptsitz der fusionierten Volksbank Straubing und der Volksbank-Raiffeisenbank Dingolfing.

Fotos: Hubert Obermaier

Die beiden Geldhäuser standen gut da, standen nicht unter Druck, irgendwelche bilanziellen Verschleißerscheinungen oder strukturelle operative Schwächen über den Weg einer Fusion geradebiegen zu müssen. Warum also schließen sich zwei unabhängige und kerngesunde Banken zusammen? „Es war ein strategischer Schritt, um uns für die Herausforderungen der Zukunft aufzustellen“, erklärt der Vorstandssprecher Michael Beham.

Die aktuellen Veränderungen der Bankenlandschaft und des Kundenverhaltens, die Zunahme gesetzlicher und aufsichtsrechtlicher Anforderungen, der Wettbewerb und die Kostensituation hätten dazu beigetragen, über einen gemeinsamen Weg zu sprechen und sich schließlich dafür zu entscheiden, erläutert Beham.

Was hat der Zusammenschluss gebracht? „Die gewonnene Größe erlaubt es uns, auch Kreditwünsche der größeren Mittelständler in der Region zu erfüllen“, erklärt Beham. Die fusionierte Bank stößt damit in neue Dimensionen vor, kann jetzt große Firmenkunden mit Krediten versorgen, die bis zu einem mittleren zweistelligen Millionenbetrag reichen. Damit ist die VR-Bank Ostbayern-Mitte in der Lage, einen weiteren Kundenstamm zu gewin-



Michael Beham, Vorstandssprecher der VR-Bank Ostbayern-Mitte

nen und so zusätzliche, neue Geschäftsgebiete zu erschließen.

Beham zufolge hat sich das Geschäft mit der mittelständischen Wirtschaft sehr gut entwickelt, ebenso mit der gewerblichen. „Wir sind hier überdurchschnittlich gewachsen und haben somit unsere Marktposition ausbauen können“, erklärt der Vorstandssprecher und fügt hinzu: Auch das Privatkundengeschäft habe man kräftig ausweiten können. „Das Kreditgeschäft ist seit der Fusion insgesamt um nahezu 300 Millionen Euro gestiegen.“

Darüber hinaus lassen sich neue digitale Prozesse und interne Abläufe schneller und einfacher umsetzen. „Mit den vorhandenen Ressourcen konnten wir unsere Leistungsfähigkeit enorm steigern.“

Davon profitieren auch die knapp 23.000 Mitglieder der VR-Bank Ostbayern-Mitte. Als Kreditgeber ist die Bank in der Region unverändert stark gefragt und braucht daher mehr Eigenkapital, um neue Geschäfte zu machen, etwa für die Finanzierung gewerblicher Immobilienprojekte. „Deshalb bieten wir unseren Mitgliedern an, zusätzliche Geschäftsanteile zu zeichnen, was in der Vergangenheit nicht möglich war“, sagt Beham. Das lohne sich für die Anteilseigner. „Sie beteiligen sich an der Entwicklung unserer Bank und erhalten jährlich eine ansprechende Dividende.“

Für einen ähnlichen Schritt wie die Volksbank Straubing und die Volksbank-Raiffeisenbank Dingolfing, die zur VR-Bank Ostbayern-Mitte fusionierten, dürften sich viele weitere kleine und mittelgroße Genossenschaftsbanken schon entschieden haben oder noch entscheiden. So schlossen sich heuer die Raiffeisenbanken Altdorf-Ergolding, Essenbach und Pfeffenhausen-Rottenburg-Wildenberg zur Raiffeisenbank Landshuter Land

zusammen, die Rottaler Raiffeisenbank und die Volksbank-Raiffeisenbank Vilshofen wollen zum 1. Januar 2023 verschmelzen. Dieses Ziel datum streben die Volksbank Raiffeisenbank Regensburg-Schwandorf und die Raiffeisenbank Oberpfalz Süd für ihre Fusion ebenfalls an. Die für diesen Herbst geplante Fusion von drei genossenschaftlichen Geldinstituten in der Nordoberpfalz ist hingegen gescheitert.

Dabei sind Fusionen kein neues Phänomen. Die Zahl der Genossenschaftsbanken in Bayern sinkt schon seit Langem. Waren es 2008 noch 317 eigenständige Häuser, so waren es Ende 2021 nur noch 208, also 109 und damit gut ein Drittel weniger. Nach Angaben des Genossenschaftsverbands Bayern (GVB) – er vertritt die Volks- und Raiffeisenbanken im Freistaat – sind für das kommende Jahr insgesamt zehn Zusammenschlüsse vorgemerkt. Damit bewegten sich die Zahlen im Schnitt der vergangenen Jahre, wie GVB-Pressesprecher Gerald Schneider mitteilt.

### Mitarbeiterzahl hängt nicht direkt an Fusionen

Die Frage, ob damit auch Jobs wegfallen, lasse sich nicht seriös beantworten, sagt Schneider. Es gebe eine „Unzahl von Faktoren“, die hier Einfluss nähmen. „Insofern führt eine Denkklogik, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen Anzahl von Fusionen und Anzahl von Mitarbeitern gibt, in die Irre.“

Anders ist die Situation bei den Sparkassen: Dort geht es weniger um Fusionen als vielmehr um die Schließung unrentabler Geschäftsstellen. Dazu zählen nach Angaben des Sparkassenverbands Bayern klassische Filialen, die mit Mitarbeitern besetzt sind, SB-Standorte und spezialisierte Beratungszentren. Deren Zahl schrumpft seit Jahren kontinuierlich. Gab es Ende 2009 in Niederbayern 359 Geschäftsstellen, waren es Ende 2021 nur noch 263. In der Oberpfalz wurden im gleichen Zeitraum 86 Filialen aufgegeben. Von 304 blieben 218 übrig.